

SIESC - AKTUELL

Deutsche Ausgabe

N° 58 Juli 2016

LEITARTIKEL

Mit Barmherzigkeit

In einer schwierigen und dringlichen Lage mit unmittelbarer Hilfe zu antworten, das heißt für den Christen/die Christin, auf das Gebot der Nächstenliebe zu antworten, das heißt für jeden Menschen, auf die ethische Forderung der Solidarität mit allen Menschen zu antworten. Wenn man die Not des anderen erkennt, fühlt man Mitleid, bewegt durch seine Bedrängnis. Die Gefühl genügt nicht, man entscheidet zu helfen und man handelt. Das ist der ganze Vorgang der Barmherzigkeit.

Unser Handeln darf nicht herablassend sein: Wenn ich das gebe, was der andere nicht hat, dann habe ich das nicht nur für mich selbst bekommen, sondern auch für die, die es nicht haben. Die unverhältnismäßige Verteilung der Reichtümer, der Kompetenzen, der Machtpositionen kann uns antreiben, die Tat, die Welt zum Besseren zu verändern, als persönliche Verantwortung zu übernehmen. Es wird nützlich sein, langfristige Überlegungen nicht zu vergessen: Eine großzügige, aber unüberlegte Tat kann die Quelle von Spannungen und Konflikten sein.

Nicht alle beziehen sich auf dieselbe Wertskala. Der/Die Lehrer/in findet sich bei der Aufnahme von jungen Flüchtlingen in eine Klasse vor traumatisierten Jugendlichen, deren Einstellung zur Arbeit und deren Benehmen ganz ungewohnt sind,



weil sie in sehr unterschiedlicher Weise sozialisiert worden sind. Im Verlangen, ihre Integration zu begünstigen, wird er/sie die für alle gültigen Regeln klar machen. Zugleich wird er/sie den Jugendlichen des Landes ermöglichen, Toleranz und Menschlichkeit zu lernen und auszuüben. Die Komplexität und die Unterschiedlichkeit unserer europäischen Länder sind der Art, dass nicht alle die grundlegenden europäischen Werte in derselben Art und Weise verstehen.

Zwischen Christen gibt es auch Unterschiede. Aus der ökumenischen Bewegung die Grundlage der Beziehung zwischen Christen zu machen, heißt bei den anderen eine Treue zu Jesus Christus anzuerkennen und sich auf den Weg zur Einheit zu machen. Man muss zugestehen, dass die bestehenden kirchlichen Gemeinschaften das Recht haben, zu bestehen und auf die spirituellen Bedürfnisse ihrer Gläubigen zu antworten, die Versöhnung muss mit Formen der gegenseitig annehmbaren Koexistenz gesucht werden. Dafür zu arbeiten, eine sichtbare Einheit wieder herzustellen, heißt immer das Gebet Jesu ins Werk zu setzen, „damit die Welt glaubt“.

Agnès ROSE

INHALT

LEITARTIKEL

Mit Barmherzigkeit 1

DAS INTERNATIONALE LEBEN

Das Flüchtlingsproblem 2

Der ökumenische Weg 3

EuropaeInfos 4

DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN

DIE MITGLIEDVEREINE

Österreich VCL 4

Frankreich CdEP 5

Italien UCIM 6

Slowenien DKPS 6

NACHRICHTEN VON UNSEREN

EINGELADENEN KOLLEGEN

Spanien 7

Schweden 8

SIESC, Europäische Föderation Christlicher Lehrer/innen

Editeur : SIESC, association loi 1901, siège social :10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes, représentant légal : Wolfgang RANK, parmi les principaux associés : Christine ANTOINE, Annelore HECKER, Agnès ROSE.

Directeur de la publication : Wolfgang RANK

Responsable de la rédaction : Agnès ROSE

Imprimeur : Association diocésaine de Troyes, 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes

Parution : juillet 2016 - **dépôt légal :** juillet 2016

ISSN 1779-0867

Prix du numéro : 4,50 EUR

Avec la miséricorde

Dans une situation difficile et urgente, répondre par une aide immédiate, c'est pour le chrétien répondre au commandement de l'amour du prochain, c'est pour tout homme répondre à la demande éthique de solidarité de tous les êtres humains. Quand on perçoit le besoin de l'autre, on compatit, ému par sa détresse. L'émotion ne suffit pas, on décide de l'aider et on agit. C'est là le processus total de la miséricorde.

Notre action ne doit pas être condescendante : si je peux donner ce que l'autre n'a pas, c'est que je l'ai moi-même reçu non seulement pour moi mais aussi pour ceux qui ne l'ont pas. Le partage disproportionné des richesses, des compétences, des positions de pouvoir peut nous inciter à assumer comme responsabilité personnelle le fait de changer le monde en mieux. Il sera utile de ne pas oublier des considérations à long terme : une action généreuse mais irréfléchie peut être source de tensions et de conflits.

Tous ne se réfèrent pas à la même échelle de valeurs. L'enseignant qui accueille en classe de jeunes réfugiés se trouve devant de jeunes traumatisés dont l'attitude devant le travail et le comportement sont totalement inaccoutumés, car ils ont été socialisés de manière très différente. Désireux de favoriser leur intégration, il clarifiera les règles valides pour tous. Simultanément il permettra aux jeunes du pays d'apprendre et de pratiquer la tolérance et l'humanité. La complexité et la diversité de nos pays européens sont telles que tous ne comprennent pas de la même manière les valeurs européennes fondamentales.

Entre chrétiens, il est aussi des divergences. Faire de l'œcuménisme la base de la relation entre chrétiens, c'est reconnaître chez les autres une fidélité à Jésus-Christ et se mettre en chemin vers la communion. Il faut admettre aussi que les communautés ecclésiales existantes ont le droit d'exister et de répondre aux besoins spirituels de leurs fidèles, la réconciliation est à rechercher avec des formes de coexistence mutuellement acceptables. Travailler à rétablir une unité visible, c'est toujours mettre en oeuvre la prière de Jésus «pour que le monde croie».

Agnès ROSE

With mercy

Answering by immediate help in a difficult and urgent situation, that means for a Christian answering to the commandment of love to one's neighbour, that means for every human being answering to the ethical demand of solidarity with all human beings. When you notice the need of the other one, you feel compassion, moved by his/her distress. Emotion is not enough, you decide to help and you act. That is the total process of mercy.

Our acting must not be condescending: If I can give what the other hasn't got, that means that I haven't received it only for myself, but also for those who haven't got it. The disproportionate distribution of riches, competences, positions of power can incite us to take the deed of changing the world to the better upon ourselves as a personal responsibility. It will be useful not to forget long-term considerations: A generous action without reflection can be the source of tensions and conflicts.

Not everybody refers to the same scale of values. The teacher hosting young refugees in a class finds him/herself in front of traumatized youngsters whose attitude towards work and whose behaviour are totally unaccustomed, because they have been socialized in a very different way. Wishing to favour their integration, he/she will make clear the rules which are valid for all. Simultaneously he/she will allow the youngsters of the country to learn and to practise tolerance and humanity. The complexity and the diversity of our European countries are of such a kind that not all understand the fundamental European values in the same way.

Between Christians there are also divergences. Making ecumenism the basis of the relations between Christians means recognizing in the others faithfulness to Jesus Christ and starting on a road to communion. One must also admit that the other ecclesiastical communities have the right to exist and to answer to the spiritual needs of their faithful, reconciliation must be sought in forms of coexistence that are mutually acceptable. Working to re-establish a visible unity always means realizing Jesus' prayer "that the world may believe".

Agnès ROSE

DAS INTERNATIONALE LEBEN

Das Flüchtlingsproblem

Der Katholische Laienrat Österreichs (KLRÖ), die Dachorganisation der meisten katholischen Laienorganisationen Österreichs, hat die großteils von mir als Ehrenpräsident des KLRÖ entworfene Stellungnahme Ende des Jahres 2015 veröffentlicht. Ich glaube, dass sie weiterhin als ausgewogene Einstellung zu dieser komplexen Frage angesehen werden kann, die in diesen Jahren Österreich besonders betrifft.

Wolfgang Rank, Präsident des SIESC

Der KLRÖ ist sehr dankbar und voll Anerkennung für die vielfältige ideelle, personelle und materielle Hilfe durch Einzelne und Organisationen der Zivilgesellschaft während der schwierigen und drängenden Situation der letzten Monate. Der substanzielle Beitrag der Diözesen, der Pfarren und katholischer Organisationen verdient aus Sicht des KLRÖ entsprechende Anerkennung.

Der KLRÖ bittet seine Mitglieder, bei dieser Hilfe mitzuwirken und nicht nachzulassen. Diese Soforthilfe entspricht dem christlichen Gebot der Nächstenliebe („caritas“) und der ethischen Forderung nach Solidarität aller Menschen.

Der KLRÖ anerkennt die Bereitschaft der Bundesregierung, in diesem Jahr und im Budget für 2016 die notwendigen Mittel für die Grundversorgung der in Österreich weilenden Flüchtlinge bereitzustellen.

Trotz dieser drängenden Situation dürfen aber langfristige Überlegungen und auch extreme Szenarien mit hohen Zahlen von lang bleibenden Migranten nicht vergessen werden.

- Das derzeitige Hilfsangebot darf nicht aus Idealismus oder aus Berechnung als Einladung an viele weitere Flüchtlinge zu kommen dargestellt und propagiert werden. Dadurch darf nicht der Wunsch gefördert werden, nach Österreich einzuwandern. Die gutgemeinte Aussage, dass Migration eine Bereicherung sei bzw. sein kann, vergisst gern, dass ungesteuerte Migration durch die kulturell-religiösen Spannungen immer auch Auslöser für gesellschaftliche Konflikte sein kann.

- Asyl sollte nur befristet gewährt werden. Subsidiärer Schutz gilt ja grundsätzlich nur befristet. Auch die Unterkunft sollte befristet zur Verfügung gestellt werden.

- Bei der Unterbringung von Flüchtlingen müssen Fragen der Sicherheit, Besorgnisse und Ängste der örtlichen Bevölkerung (z. B. im Hinblick auf die Zahl) berücksichtigt werden sowie angemessene Informationen angeboten werden. Sonst könnte die Stimmung der Bevölkerung kippen.

- Bei der derzeitigen Bereitschaft, Flüchtlinge in kirchliche Quartiere aufzunehmen (z. B. in Pfarrhöfe), darf der Raumbedarf des regelmäßigen Pastoralangebotes nicht vernachlässigt werden.

- Personen, deren Asylstatus anerkannt ist bzw. die subsidiär schutzwürdig sind, haben ja Zugang zum Arbeitsmarkt und sollen rascher eingegliedert werden. Für Asylwerber, deren Asylansuchen läuft, sollen Länder und Gemeinden verstärkt von der Möglichkeit Gebrauch machen, gemeinnützige Tätigkeiten anzubieten.

- Allen sollte bewusst sein, dass für alle, die in Österreich bleiben wollen und dürfen, die für eine Integration wichtigen Voraussetzungen geschaffen werden müssen (z. B. Deutschkurse, Schulbesuch, Berufsbildungs-, Wohn-, Arbeitsmöglichkeiten u. ä.).

- Die derzeitige Nichtbeachtung der rechtsstaatlichen Bestimmungen (keine Verhinderung illegaler Einreise, keine dem EU-Recht entsprechende Registrierung der Flüchtlinge u. ä.) muss rasch beendet werden.

- Die schwierige Unterscheidung von Asylberechtigten und zu subsidiärem Schutz Berechtigten einerseits und wegen der wirtschaftlichen Lage oder anderer Beweggründe nach Europa drängenden Migranten andererseits muss im praktischen Umgang mit der Situation und in der sprachlichen Darstellung ständig versucht werden. Nur persönlich bedrohte Personen sind laut gültiger Flüchtlingskonvention schutzwürdige Flüchtlinge, ein Krieg im Land für sich allein ist keine ausreichende Voraussetzung für eine Asylgewährung.

Zudem wird es auch nötig sein, die Flüchtlingskonvention aus dem Jahre 1951 den derzeitigen Gegebenheiten anzupassen.

- Auf EU-Ebene muss intensiv an einer gemeinsamen Flüchtlingspolitik gearbeitet werden. Dabei muss auch ein Beitrag jener Mitgliedstaaten erreicht werden, die nicht angestrebtes Ziel der Asylwerber und Wirtschaftsmigranten sind. Im Sinne einer solidarischen Flüchtlingspolitik muss eine die Situation der Länder berücksichtigende Quote angewendet werden, um einen gerechten Lastenausgleich zu erreichen.

- Die finanzielle Unterstützung der Unterbringung von Flüchtlingen in deren eigenem Land und in den Nachbarländern von Krisen-

ländern ist vorrangig und sollte weltweit ausgebaut werden.

- Im speziellen Fall von Syrien wäre eine in der Beteiligung ausgewogene Friedenskonferenz das wünschenswerte Ziel.

Auf dem Langen anstieg des ökumenischen weg

Am protestantischen Abhang

Am 31. Oktober 1517 schlug der Mönch Martin Luther seine 95 Thesen an der Tür der Augustinerkapelle in Wittenberg an, ein üblicher Vorgang eines Universitätsmitglieds, das eine öffentliche Diskussion einleitet. Das aber war der Auslöser der Bewegung, die ausgehend von mehreren Städten mit der protestantischen Reformation zu laufenden Aufspaltungen der christlichen Gemeinschaft und Europas führen sollte.

Nun wird 2017 der 500. Jahrestag sein. Die Situation ist durch ein Jahrhundert von Beiträgen der vor allem von Protestanten getragenen ökumenischen Bewegung tiefgehend verändert worden. Sehr lange Zeit dachte jede Kirche nur an die Rückkehr oder den Eintritt der anderen Christen in ihre eigene Kirche; bei den Katholiken nennt man das Wiedervereinigung.

Nach Jahren der wechselseitigen vorgreifenden Entdeckungen hat der Ökumenische Rat der Kirchen 1948 in Amsterdam, dann 1964 das Zweite Vatikanum den Ökumenismus zur Grundlage der Beziehung zwischen den Christen gemacht: bei den anderen Treue zu Jesus Christus anerkennen und dazu beitragen, eine sichtbare Einheit wieder herzustellen, in der Verwirklichung von Jesu Gebet (Joh 17,21) : „Dass sie eins seien, wie du, Vater, und ich eins sind ... damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“

Die „Gemeinsame Erklärung über die Lehre der Rechtfertigung“, 1999 in Augsburg durch die Vertreter der Katholischen Kirche und des Lutherischen Weltbundes unterzeichnet, erlaubt es, gemeinsam den Ursprung der Brüche neu zu bewerten und gemeinsam Hindernisse für die Einheit aufzuheben. Die sehr offizielle internationale Dialogkommission zwischen der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund hat für den 500. Jahrestag das Dokument mit dem Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ veröffentlicht. Sicher ist man noch nicht bei der Gemeinschaft, aber auf dem Weg zur Gemeinschaft, auf dem noch viele Schritte gemeinsam gemacht werden müssen; die Päpste seit Johannes XXIII. haben alle dafür gearbeitet und die Zukunft ist offen.

Ein Teil des Weges ist getan, ein anderer bleibt noch zu tun.

Am orthodoxen Abhang

So sehr erwartet, konnte ein Treffen zwischen dem Papst aus Rom, Franziskus, und dem Patriarchen von Moskau, Kyrill, am 12. Februar 2016 verwirklicht werden, das erste seit dem Bruch von 1054; es war sehr brüderlich. Es spielte sich an einem unerwarteten Ort ab, in einem Saal eines internationalen Flughafens, anlässlich einer Reise zu denen, die weit vom eigenen Zuhause sind,

in dem, was man lange Zeit die „Neue Welt“ genannt hat, und in Kuba, einem Land, das aus einem kommunistischen Regime heraus kommt; alle diese Details sind sehr bedeutsam.

Ich halte hier nur eine Einzelheit fest, die uns im SIESC ganz besonders betrifft, in diesem Jahr, da wir von unseren Kolleg/innen der AGRU empfangen werden, der Vereinigung der (mit Rom unierten) Griechisch-Katholischen Rumänen. Man weiß, welche Spannungen noch immer die Beziehungen zwischen Griechisch-Katholischen und Orthodoxen kennzeichnen.

In ihrer gemeinsamen Erklärung haben der Papst und Patriarch Kyrill ihre Hoffnung ausgedrückt, dass „unsere Begegnung auch dort zur Versöhnung beitragen möge, wo Spannungen zwischen Griechisch-Katholischen und Orthodoxen bestehen [...] Die kirchlichen Gemeinschaften, die unter diesen historischen Umständen entstanden sind, haben das Recht zu existieren und alles zu unternehmen, was notwendig ist, um die geistlichen Ansprüche ihrer Gläubigen zu befriedigen, bei gleichzeitigem Bemühen, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Orthodoxe und Griechisch-Katholische haben es nötig, sich miteinander zu versöhnen und Formen des Zusammenlebens zu finden, die beiderseitig annehmbar sind.“

Auf Lesbos, während seines Besuches bei den Flüchtlingen, wurde Papst Franziskus dieses Mal vom Patriarchen von Konstantinopel und dem Erzbischof von Athen begleitet, dem Primas der autokephalen orthodoxen Kirche von Griechenland.

Auch auf dem orthodoxen Abhang ist ein Weg zurückgelegt worden, aber es bleibt noch zu tun, besonders für das Panorthodoxe Konzil im Juni 2016.

Am 13. Juni 2016 hat die Synode der russisch-orthodoxen Kirche beschlossen, den aus verschiedenen Gründen gestellten Antrag der Kirchen Bulgariens, Serbiens und Antiochias zu unterstützen, die für die Zeit vom 19. zum 26. Juni in Kreta vorgesehene Abhaltung des Großen Panorthodoxen Konzils auf später zu verschieben. Um das besser zu verstehen würde es eine ziemlich lange Analyse der Situation der Orthodoxie in der Welt und der Beziehungen zwischen den Patriarchaten von Konstantinopel und Moskau brauchen.

Am 19. Juni, dem Pfingstfest im orthodoxen Kalender, wurde das Konzil mit 10 von 14 autokephalen Kirchen und 200 Bischöfen eröffnet, ohne die Russen, die Bulgaren, die Serben und Antiochia. Wie anfangs vorgesehen, ist die Tagesordnung sehr eingeschränkt; einer der wichtigen Punkte bezieht sich auf die zahlreiche orthodoxe Diaspora mit Eparchien (Diözesen), die mit ihren Herkunftskirchen verbunden sind. Die Frage des Ökumenismus bleibt ein umstrittenes Thema in gewissen Kirchen. Der Weg zur Einheit der Christen ist überall ein sehr langer Weg.

Jesu Gebet, „damit die Welt glaubt“, ist für uns entscheidend.

Yves CALAIS

Europelinfos

Internetuser können sich mit Interesse an *Europelinfos*, den „monatlichen Newsletter der ComECE der EU und des Europäischen Büros der Jesuiten“ wenden, der in drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) veröffentlicht wird und dessen elektronische Verbreitung kostenlos ist.

Die nicht zu langen Artikel bieten objektive Information und seriöse Analysen zu unterschiedlichen Themen. Das Ziel der Redaktion ist es, die Augen für die Diversität und die Komplexität unserer europäischen Länder zu öffnen, um Reflexion und Diskussion anzuregen.

Doch Februar 2016 war durch Meinungsunterschiede gekennzeichnet; die Bischofskonferenz Polens hat die Zurücknahme eines Artikels verlangt und erreicht, durch den sie sich beleidigt fühlte. In der Tat unterscheidet sich ihre Auffassung von grundlegenden europäischen Werten und ihrer Bedeutung für die Innenpolitik verschiedener Mitgliedstaaten zutiefst von der Meinung, die vom Autor ausgehend von unbestreitbaren Tatsachen entwickelt worden ist.

Agnès ROSE

Für alle weiteren Informationen bitte sich an *Europelinfos* wenden : e-mail : europelinfos@comece.eu

DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN DIE MITGLIEDVEREINE

ÖSTERREICH - VCL

Aufnahme von Flüchtlingen an Schulen

Von der Öffentlichkeit (und auch der Politik?) fast unbemerkt laufen an den Schulen vielfältige Aktivitäten, die ich an dieser Stelle zumindest ansatzweise würdigen möchte – einerseits als Obfrau der VCL, andererseits als Direktorin eines Oberstufenrealgymnasiums in Niederösterreich, die gemeinsam mit 3 BHS-Direktoren am Standort Mistelbach eine von 30 (!) im Dezember 2015 für ganz Österreich bewilligte Übergangsklassen für jugendliche Flüchtlinge über 14 Jahre installiert hat und begleitet :

– Seit Herbst lernen Lehrer/innen in Freistunden mit Kleingruppen von Flüchtlingen Deutsch, weil es eben nicht möglich ist, neben dem ohnehin fordernden Unterricht in den Klassen Kindern bzw. Jugendlichen unsere Sprache von Grund auf beizubringen.

– Da wird auch die Freizeit an Nachmittagen oder Abenden „geopfert“, um unbezahlte Deutschkurse für Asylwerber zu halten und in Flüchtlingshilfe-Organisationen mitzuwirken, damit die Neuankömmlinge sich bei uns halbwegs gut zurechtfinden und die Mitbürger/innen sich an sie gewöhnen.

– Da wird stundenlang im Internet recherchiert und in Büchern gestöbert, welche Übungen für die Teilnehmer am besten passen. Vom Ministerium bereit gestellte Link-Listen allein sind noch keine Unterrichtsmaterialien!

– Da werden Unterrichtsmaterialien wie Mappen und Kopien von Schulen gratis zur Verfügung gestellt, teilweise sogar privat Fahrtausweise bezahlt.

– Da übernehmen Lehrer/innen zusätzlich zu ihren Stunden bezahlte Unterrichtseinheiten in so genannten Übergangsklassen und lernen aus eigener Erfahrung, wie aufwändig die Unterrichtsvorbereitung für Schüler/innen auf mehreren sehr verschiedenen Leistungslevels ist.

– Da wird das eigene Englisch aufpoliert und ist man im Unterricht darauf angewiesen, dass Jugendliche mit Englischkenntnissen die Erklärungen der Lehrkraft ins Arabische übersetzen.

– Da wird recherchiert, wie man Deutsch als Fremdsprache vermittelt – denn es gibt ja kaum Pädagog/inn/en in Österreich, die eine diesbezügliche Spezialausbildung haben.

– Da wird Werteerziehung von Anfang an mitgedacht und mit vermittelt, wobei sich die Lehrer/innen auf eine andere Arbeitseinstellung und ein gänzlich ungewohntes Verhalten im Unterricht einstellen und die für alle geltenden Regeln immer wieder klarstellen – aus Überzeugung, weil sie einen Beitrag zur Integration leisten wollen.

– Da finden regelmäßig Teamsitzungen und Treffen von Lehrer/inn/en und Direktor/inn/en mit den zuständigen Flüchtlingsbetreuer/inn/en statt, mit dem Ziel, den traumatisierten jungen Menschen gerecht zu werden, die schulisch ganz anders sozialisiert sind. Darauf müssen die Kolleg/inn/en in ihrem Unterricht reagieren, wobei sie genauso darauf achten, dass sich die Flüchtlinge an die österreichischen Gepflogenheiten gewöhnen (Pünktlichkeit, Erledigung der Hausübungen etc.).

– Da werden die Fahrt zur Schule und zu Ausflügen organisiert sowie Projekte mit den Stammklassen der Schule, damit die Flüchtlingsklasse kein Fremdkörper in der Schule ist.

– Da wird nicht zuletzt darauf geachtet, dass die österreichischen Schüler/innen Toleranz und Menschlichkeit lernen und praktizieren.

Die Liste der Aktivitäten ließe sich noch lange fortsetzen. Lob für das zumeist ehrenamtliche Engagement habe ich bis jetzt noch kaum vernommen, weder von der zuständigen Bildungsministerin noch von den Medien.

Isabella ZINS

FRANKREICH - CdEP

COP 21, der Blick von CCFD-Terre Solidaire*

Ende Dezember 2015 hat Frankreich die 21. Konferenz über den Klimawandel, genannt „COP 21“, beherbergt. Das angekündigte ehrgeizige Ziel dieser Konferenz war die Unterzeichnung eines weltweiten und verpflichtenden Abkommens über den Kampf gegen den Klimawandel, das 2020 in Kraft treten soll. Mit zahlreichen anderen Organisationen der Zivilgesellschaft hat CCFD-Terre Solidaire anlässlich dieses Ereignisses mobilisiert.

In der Tat handelt es sich für CCFD-Terre Solidaire um eine globale Herausforderung: ein neues Modell der Entwicklung zu erfinden, das die menschliche Würde und die Umwelt berücksichtigt. In dieser Sicht ist die Ausformulierung des Kampfes gegen die strukturellen Gründe der Armut und des Kampfes gegen den Klimawandel die Garantie für eine solidarische und nachhaltige Entwicklung.

Am Samstag, dem 12. Dezember 2015, haben 196 Staaten sich auf einen Text geeinigt, der darauf abzielt, die Emissionen der Treibhausgase zu verringern und die Klimaerwärmung auf weniger als 2° C zu begrenzen zu versuchen. Diese Übereinkunft von Paris kennzeichnet eine globale Kenntnisnahme von klimatischen Störungen und ihren Einflüssen, die heute kein Land mehr leugnet.

Die Verhandlungen haben versucht, die so widersprüchlichen Interessen zu verbinden, die der mächtigen reichen Länder, die in erster Linie für die Emission von Treibhausgasen verantwortlich sind, der Schwellenländer, die unaufhörlich ihre Emissionen erhöhen, der Länder, deren ganzer Reichtum auf der Produktion von fossiler Energie gründet, und der armen Länder, die sich entwickeln wollen und Energie brauchen. Wenn man sich über einen diplomatischen Erfolg freuen kann, lässt der Inhalt des Abkommens doch zu wünschen übrig, soweit es das angekündigte ehrgeizige Ziel betrifft.

CCFD-Terre Solidaire, das sich für die Verteidigung der Menschenrechte und die Ernährungssicherheit engagiert, bedauert im Besonderen mehrere Schwächen:

Die Beziehung auf die Menschenrechte ist in die Präambel des Abkommens verschoben worden und ist daher nicht in seinen verpflichtenden Teil integriert.

Der Begriff der Ernährungssicherheit ist durch den der „Ernährungsproduktion“ ausgetauscht worden. Das zeigt, dass die Qualität und die Haltbarkeit der Nahrungsmittel nicht berücksichtigt werden, „während man weiß, dass man nicht mehr produzieren muss, um den Planeten zu ernähren, sondern besser produzieren!“, erklärt Anne-Laure Sablé, die bei CCFD-Terre Solidaire damit beauftragt ist, für die Nahrungssouveränität zu sprechen.

Die Versprechungen des Abkommens von Paris in den kommenden Monaten und Jahren in Taten umzusetzen und Druck auszuüben, um auf seine Schwächen zu antworten, ist unerlässlich. Im November 2016 wird COP 22, die in Marokko abgehalten wird, sich mit dem Ackerbau beschäftigen, einer Frage, die bis jetzt aus allen Verhandlungen sorgsam ausgeklammert worden ist: dieser neue fällige Anlass wird einen bedeutenden Streitgegenstand darstellen, die Mobilisierung weiter zu führen.

Evelyne COUTEUX

Delegierte der CdEP bei der Generalversammlung von CCFD-Terre Solidaire.

* Ein Zusammenschluss von 28 Bewegungen und Diensten der Kirche, darunter CdEP, die das „Comité catholique contre la faim et pour le développement“ bilden, das heute CCFD-Terre solidaire genannt wird. (Vgl. SIESC-Aktuell Nr. 52, Juli 2013).

ITALIEN - UCIM

Eine erzieherische Allianz um das Bullying zu bekämpfen

Die Daten von ISTAT über das Bullying in Italien sind alarmierend. Ein wenig mehr als 50% der jungen Menschen zwischen 11 und 17 leiden unter Beleidigungen und Gewalt anderer junger Menschen, mehr vor als in der Adoleszenz, mehr die Mädchen als die Burschen. An erster Stelle die Gymnasien, an letzter die technischen Schulen. Ob das Bullying direkt oder als Cyber-Bullying erfolgt, das zugefügte Übel ist gleich enorm. Trotzdem hat die Schule bis jetzt wenig für die Bildung der Lehrer/innen, der Direktor/innen und des Hilfspersonals getan, um das Problem identifizieren zu können und Gegenstrategien auf den Weg zu bringen.

Das MIUR (das Ministerium für Unterricht, Universitäten und Forschung) hat die *Leitlinien für Präventions- und Gegenaktionen gegenüber dem direkten und dem Cyber-Bullying* herausgegeben und an alle Schulen geschickt und dabei als dringend und unerlässlich eine Bildung hervorgehoben, welche Werkzeuge für die systematische und tägliche Beobachtung der Schüler/innen zur Verfügung stellt, vom Kindergarten bis zu den Gymnasien; es hat das Projekt „Die Methodik der «peer education» zu Bekämpfung und Prävention von Bullying“ gestartet und UCIM die Bildung der Lehrer/innen und des Nichtlehrerpersonals anvertraut.

„Das Projekt PEER TAKE ACTION hat zum Ziel, ein großes nationales Netz von *peer educators* in den Sekundarschulen zu entwickeln, um den Fakten des Bullying und des Cyber-Bullying entgegen zu treten und Vorsorge zu treffen; um den Erfolg der Bildung mit Hilfe des methodischen Modells der *peer education* aufrecht zu erhalten, durch den Kontakt und die Begegnung in einer Gruppe von Gleichaltrigen als Ort der sozialen Identifikation, als Raum für den Aufbau der individuellen Identität, als Zeit des Nachdenkens über sich selbst und des Erlernens von sozialen Kompetenzen. Es sind die Schüler/innen selbst, die die wirklichen Handelnden der Änderung sind. Unter ihnen muss man die *peer educators* entdecken, bei denen man potentiell spezifische Eignung und besondere Fähigkeiten und Kompetenzen eines *opinion leaders* erkennt: Ausgeglichenheit, Motivation, gute Kommunikationsfähigkeit, Bereitschaft zuzuhören und anzunehmen, Frustrationstoleranz, Verhandlungsfähigkeit, unbestrittenes *proaktives* Verhalten.“

Um die Ziele des Projektes zu erreichen, muss man ein auf solidarische Partizipation gegründetes Schulklima schaffen, Hilfe für den Erfolg der Bildung bereitstellen, die *Life Skills* als Grundlage für das *Wohlsein* des/r Studierenden erwerben. Ihre Verwirklichung wird die Verbesserung des Klassenklimas und der Kommunikationsfähigkeiten, die Verringerung von Vorfällen des Machtmissbrauchs hervorbringen; die Verbesserung der Ergebnisse des Unterrichts und die Verringerung der Fälle von Scheitern und Schulabbruch; die Erhöhung des Kenntnisstandes der Phänomene des Bullying und des Cyber-Bullying und die Verringerung des aggressiven Verhaltens im realen und virtuellen Umfeld.

Unsere Vereinigung ist für die Herausforderung bereit, in der Überzeugung, dass der Kampf erfolgreich sein wird, wenn wir eine erzieherische Allianz mit den Eltern schmieden können: einen echten Erziehungsvertrag.

Rosalba CANDELA, Nationale Präsidentin der UCIM

SLOWENIEN - DKPS

Barmherzigkeit

Barmherzigkeit ist ein Wort, das die Psychologen, Pädagogen, Journalisten und andere Spezialisten nicht verwenden. Die Einstellung zu diesem Wort ist negativ. [...] Studenten haben mir versichert, dass Universitätsprofessoren dieses Wort nicht als Wort ihrer beruflichen Sprache verwenden. Wir haben das Wort „Barmherzigkeit“ durch das Wort „Mitleid“ ersetzt. Papst Franziskus verwendet das Wort „Barmherzigkeit“ ständig. Er weiß, dass dieses Wort durch unsere Zeitgenossen schlecht eingeschätzt wird und deswegen will er seine ursprüngliche Bedeutung wieder herstellen. Was bedeutet dieses Wort für uns Fachleute der Erziehung?



Anfertigung des Logos durch den Pater
Rupnik

Wir kennen das Gleichnis vom Guten Samariter. Wenn der Priester und der Levit nahe bei einem verwundeten Mann vorbei gehen, sehen sie seine Not, helfen ihm aber nicht. Wenn der Fremde vorbei geht, bemerkt er ihn und hilft ihm.

Der Samariter übt Barmherzigkeit gegenüber dem verwundeten Mann [...]. „Mitleid“ zeigt die emotionale Ebene zwischen dem Menschen, der in Not ist, und dem, der ihn bemerkt; es stellt nur ein Element der Barmherzigkeit dar. Barmherzigkeit umfasst den ganzen Vorgang: Erkennen eines Problems, Mitleid mit den Menschen in Not, Entscheidung zu helfen und Tat.

Wer seinem Nächsten helfen kann, ist jemand, der etwas zu geben hat, das der andere nicht hat. Barmherzigkeit antwortet auf die unverhältnismäßige Teilhabe an Reichtum, Wissen, Kompetenzen und Eignungen, Machtpositionen, Wahrnehmungen. Das Gleichnis vom Reichen und vom armen Lazarus im Lukasevangelium ist der Prototyp der gesellschaftlichen Realität. Der Reiche empfindet seine Situation als ein erworbenes Recht und schätzt die anderen gering. Er ist unfähig, auf die Brotstücke zu verzichten, die von seinem Tisch fallen, um sie dem armen Lazarus zu geben, der nichts hat und auf die zählt, die haben. Der Mensch ohne Barmherzigkeit ist durch die Hartherzigkeit charakterisiert. Die Geste der Barmherzigkeit kann beherrschend und folglich erniedrigend sein. So eine Barmherzigkeit wollen wir nicht. Es ist also wichtig, dass der, der hat, weiß, dass alles, was er hat, eine Gabe ist, die er nicht allein für sich, sondern auch für die erhalten hat, die sie nicht haben; das stellt ihn auf dieselbe Ebene wie den, dem er hilft.

Die Studenten haben mich auch auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, zwischen Barmherzigkeit und Mittäterschaft zu unterscheiden. Manchmal soll sich der Lehrer mit Barmherzigkeit zum Studenten hinunter beugen und auf Anforderungen aus vernünftigen Gründen verzichten. Ein anderes Mal ist dieselbe Geste eine Mittäterschaft, die der persönlichen und intellektuellen Entwicklung des Studenten schadet. Genauso ist es für die Eltern. [...] Ermutigung und feste Anforderung zählen in solchen Situationen.

Das Wort „Barmherzigkeit“ ist äußerst wichtig in unserer Welt – für Eltern, Lehrer/innen, Psychologen und Therapeuten, Ärzte und Rechtsanwälte, Wirtschaftsleute und Geschäftsleute, Bankiers und Verwalter, Chefköche und Kellner. Barmherzigkeit kennzeichnet die konkrete Arbeit, die Aktion, den Dienst und vor allem die Unentgeltlichkeit. Wir üben Barmherzigkeit aus Freiheit und nicht aus Verpflichtung. Mit Papst Franziskus können wir sagen, dass wir zu den anderen barmherzig sind, wenn wir selbst den Wert der Barmherzigkeit hochschätzen, in dem Maß, wie wir uns bewusst sind, dass wir oft in unserem Leben in ihren Genuss gekommen sind.

Silvo SINCOVEC

NACHRICHTEN VON UNSEREN EINGELADENEN KOLLEGEN

SPANIEN

Zum 400. Todestag von Cervantes



Einer von Picassos Don Quijotes

In diesem Jahr feiert man den 400. Todestag von Cervantès. Zu seiner Ehre und um zu unterstreichen, dass das Genie der spanischen Literatur mehr als je zuvor lebendig bleibt, feiert man in ganz Spanien und den spanischsprachigen Ländern zahlreiche Aktivitäten mit Bezug auf seine Gedanken und sein Werk, im Besonderen auf „Don Quijote“, das er wenige Tage vor seinem Tod fertig geschrieben hat.

Kongresse, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Theaterstücke, Konzerte, Ballette, Ausstellungen, Lesungen aus Quijote etc. finden in Bildungseinrichtungen, Sozial-, Kultur- und religiösen Zentren statt, Veranstaltungen, die alle und speziell die Erziehenden, die Politiker, die Jugend einladen, Don Quijote als ein außergewöhnliches Modell eines Menschen zu erfassen.

In diesem Werk sagt Cervantès mit Hilfe eines Edelmann mit närrischer Einbildung und eines dörflichen Rüpels alles, was er will, in vollständiger Freiheit, ohne Angst vor irgendetwas oder irgendjemandem. Cervantès, der die Größe der menschlichen Seele kennt, zeigt uns sein Verständnis für die Menschen und seine Güte, sobald er sie beurteilt. Er kritisiert mit viel Humor eine Gesellschaft ohne Führung, voll Widersprüchen, und schlägt eine ehrliche, verantwortungsvolle Herrschaft vor. Die Ratschläge, die Don Quijote Sancho für die Regierung der Insel Barataria gibt, sind alle heute noch gültig, sodass unsere Regierungen sie im wirklichen Leben in Anwendung bringen können.

Don Quijote kämpft für die Gerechtigkeit, er ist fortschrittlich im Strafgesetz und wagt es von Barmherzigkeit und Mitleid zu sprechen. Er will Lösungen für alles suchen, was schlecht läuft, in jedem beliebigen Bereich. Er handelt gegen die Mächte, die Gesetze, die eingeführten Sitten, im Namen dessen, was für ihn eine höhere Ethik ist.

Das Moderne an Don Quijote findet sich in seinem aufrührerischen, weltverbessernden Geist, der ihn dazu bringt, als persönliche Verantwortung die Tat auf sich zu nehmen, die Welt zu verbessern.

Cervantès schrieb für die Leser seiner Epoche und gab ihnen ein Lektion in authentischen Werten des menschlichen Lebens: Würde der Person, Ehrlichkeit, Mut, Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, Ethik und Moral der menschlichen Existenz: Lektionen, die sehr für unsere Epoche passen.

Don Quijote ist selbst ein Hymnus auf die Freiheit, eine Freiheit, die er sogar vor die Gerechtigkeit reiht :

„Die Freiheit, Sancho, ist eine der wertvollsten Gaben, die der Himmel den Menschen gemacht hat; auch die Schätze, die Erde und Meer einschließen, können sich nicht mit ihr vergleichen. Für die Freiheit ebenso wie für die Ehre kann und soll man sein Leben riskieren, dagegen ist die Gefangenschaft das schlimmste Übel, das den Menschen zustoßen kann.“

„Wer arm ist und von Gaben oder der Mildtätigkeit abhängig ist, um zu überleben, ist niemals völlig frei.“

Antonia QUEVEDO

SCHWEDEN

Kinder-Tagesbetreuungscentren, Tagesmütter oder eltern, die zu Hause Bleiben?

Seit den 60er-Jahren hat die schwedische Regierung große Bemühungen unternommen, um Frauen in die Arbeit zu bringen und die Familien zu veranlassen, ihre Kinder in Tagesbetreuungscentren unterzubringen. Diese Reform hat in einem ideologischen Rahmen stattgefunden, in dem die Familie nicht hoch geschätzt wird. Öffentliche Kinderbetreuung wird hoch subventioniert, was wenig oder keinen Platz für Alternativen lässt. Tatsächlich wurden die Kosten für die Unterbringung eines Kindes in öffentlicher Kinderbetreuung auf 15000 SEK (ungefähr 1600 EURO) pro Monat geschätzt. Nur ein geringer Teil der Kosten wird von den Eltern

selbst bezahlt. Die Subventionen in Verbindung mit einem Steuersystem, das es für eine Familie praktisch unmöglich macht, mit einem Einkommen zu überleben, haben den Prozentsatz von Müttern (und Vätern), die zu Hause bleiben, auf einem Minimum gehalten.

Seit einigen Jahren erhalten wir häufige Berichte von Problemen in Kinder-Tagesbetreuungscentren, gewöhnlich in Bezug auf ungenügendes Personal. Die Gruppen sind viel zu groß, was bei den Kindern Stress verursacht. Es hat Berichte über ernste Zwischenfälle gegeben. Sicher funktioniert eine Mehrheit der Tagesbetreuungscentren gut, aber die Berichte über Zwischenfälle und andere Probleme sind zu viele, um sie nicht ernst zu nehmen.

Viele Jahre lang war die Möglichkeit der Tagesbetreuung in einer Privatwohnung (Tagesmütter/väter) ein Mittelweg zwischen einem Zuhause und einer Institution. Bei diesem System sind die Eltern frei, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, während für ihr Kind in einer kleineren, sichereren und einem Heim ähnlicheren Umgebung gesorgt wird. Unglücklicherweise ist diese Alternative im Auslaufen. Die Gemeinden erfahren Schwierigkeiten, neue Tagesmütter zu gewinnen, aber es scheint auch ein Abnehmen der Anforderung durch Eltern zu geben. Ein Faktor, der dazu beiträgt, könnte die Einstellung der Behörden gegenüber dieser Form der Kinderbetreuung sein, die im Grunde genommen dieselbe etwas herablassende Einstellung ist, die gegenüber zu Hause bleibenden Eltern gezeigt wird. Oft wird darauf hingewiesen, dass pädagogische Kompetenz und akademische Abschlüsse fehlen.

Christliche Eltern und Lehrer/innen in Schweden hoffen, dass zukünftige Lösungen eine sichere und zartfühlende Umgebung für alle Kinder beinhalten werden. Christliche Politiker/inn/en schlagen vor, dass alle Formen von Kinderbetreuung gleich behandelt werden sollten, wenn es um Subventionen der Regierung geht, sodass jede Familie wählen könnte, was sie für das Beste für ihre Kinder hält: Kindertagesbetreuungscentren, Tagesmütter oder zu Hause bei Mutter oder Vater bleiben.

UllaCarin DAHL-ROLFÖ,
Annette WESTÖÖ, Magdalena JOHNSEN

MITTEILUNG DER REDAKTION

SIESC-AKTUELL veröffentlicht zwei Arten von Artikeln :

- 1/ Die Zeitschrift informiert über das Leben des SIESC und die internationalen Beziehungen. Die Verantwortung dafür liegt beim Rat des SIESC.
- 2/ Sie veröffentlicht auch Informationen, die von Mitgliedsvereinigungen, von assoziierten Mitgliedern oder auch Gästen stammen, die so ihre eigenen Positionen zur Diskussion stellen und die Leser zum Nachdenken über diese Einstellungen anregen können, die vielleicht nicht von allen geteilt werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den Verfassern.

DANK AN DIE ÜBERSETZER